

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 10 (1934)  
**Heft:** 51

**Artikel:** Köpfe und Bücher  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755026>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



SUSY MAYNC:

«Frühling im Schnee», (A. Francke A. G., Bern)

Wie es kam, daß aus kindlich-überschwänglichen Tagebuchnotizen ein Buch geworden ist, scheint mir immer noch rätselhaft. Nach einem ersten, mit sechzehn Jahren erlebten Hüttenwinter — der jedoch bei weitem nicht so schlimm und gefährlich war, wie manche Leute es sich ausmalen! — schrieb ich erstmals diese krausen Gedanken und Gefühle nieder, die mich erfüllten, und dann wanderte das umfangreiche Manuskript in eine Schublade, wo es ungefähr sechs Jahre ein beschauliches, ungestörtes Dasein führte.

England Sehnsucht verspürte nach richtigem knusperig-frischem Schnee und strahlender Sonne, nahm ich das dicke Paket von Tagebüchern wieder hervor, und ich las, manchmal mit einem Lächeln, manchmal mit lautem Lachen. Aber dann wurde die Erinnerung an unser urdfles Hüttenleben so wach, daß ich ganz von selbst zu schreiben anfing von zischenden Abfahrten und enger Stubengemeinschaft. Und plötzlich wurde ein Roman daraus.

Susy Maync

Aufnahme Senn

R 2  
Famil. 3 Aug. 1934

RICHARD ZAUGG: «Jean Lioba, Privatdozent» oder «Die Geschichte mit dem Regulator»  
(Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich)

Ich habe in meinem Buche geistige Schwergewichtler mit Einfältigen, Reiche und Arme untereinander gewürfelt; kurz, eine Gleichmacherei getrieben, welche in der Gegenwart, die streng zwischen Führern und Geführten, Hoch- und Minderwertigen geschieden wissen will, scheel angeschen wird. Ich habe trotzdem kein schlechtes Gewissen, weil ich weiß, daß ich im ganz Kleinen in aller Ehrfurcht nur dem Beispiel des einzigen Schöpfers gefolgt bin, der uns allen das gleiche gut-böse Herz in die Brust gelegt hat. Ich sympathisiere mit meinem Helden Jean Lioba, der ein Kindskopf ist und doch nicht nur ein Kindskopf, wie Sie, ich und wir alle. Ich freue mich, daß es mir gelungen ist, ihm trotz allen Hindernissen in der Bankierstochter: Miggie eine Frau zuzuführen, der seine, der finsternen Realität allzu abgewandte Natur, dringend bedarf. Ich freue mich, daß es etwas leichtsinnige Fräulein Winkler in dem Metzgerburschen für sich und ihr uneheliches Kind einen Meister gefunden hat, der keine Flausen dulden wird. Ich bedaure, daß die wackere Serviertochter Klara bis an ihr Lebensende von Tunichtguten, wie dem Studenten Berkel, ausgenutzt wird. Aber das mußte wohl so sein. Ich sah keinen anderen Ausweg. Ich verließ meinen Helden Lioba in dem Augenblick, in dem er mit seiner jungen Frau auf die Hochzeitsreise fährt. Ich tat es nicht ohne schwere Bedenken. Der Bankier Rappold ist gewiß kein leicht zu ertragender Schwiegervater. Es wird von seinen Miggies sehr viel guten Willen brauchen, die Weltbewandtheit Liobas und von Lioba die robuste Erdgebundenheit Miggis zu ertragen. Hoffen wir das beste. Mehr können wir, Sie und wir alle nicht tun. Auch in allen anderen Fällen nicht.

Richard Zaugg



GUIDO LOOSER: «Die Würde». (Huber &amp; Cie., Frauenfeld)

Jeder Mund redet und plappert heute von der wirtschaftlichen Gegenwartsnot, schweigsam aber steht neben ihr, ja über ihr eine geistige und seelische Nöt, die dem denkenden Menschen tiefer zu Herzen geht, als der Verlust materiellen Gutes. Darin sich zurechtzufinden, sei es im gesamten Sinn des Daseins, sei es nur in einem Teilbereich, ist unfreiwillige, tägliche und sozusagen unbewußte Arbeit der Seele, ein Ringen ohne Worte, ohne Zusammenhang zunächst, mit einer geradezu dämonischen Unruhe, Gefahr und Unsicherheit. Einmal aber — und möge es Jahre dauern — lichtet sich die quirlende Verwirrung, fügt sich einheitlich zusammen zu einer Schau, zu Wissen und Verstehen, vielleicht auch nur zu einer eindeutig gerichteten, aber erlösend starken Sehnsucht. Dies nun verdichtet sich dem Dichter zum organisch gefügten Werk — zum Buch.

Guido Looser

Aufnahme Schuh

# KÖPFE und BÜCHER



ARNOLD KÜBLER:

«Der verbindete Schauspieler»  
(Weltbuchhandel G. m. b. H. Leipzig)

Dreihundertvierzig Seiten hat das Buch, die Seite zu dreißig Zeilen macht zehntausend zweihundert Zeilen zu sieben Worten, also einundsebzigtausend vierhundert Worte oder etwa hundertdreißig vierzigtausend Silben. Eine flinke Stenographin schreibt hundertzwanzig Silben in der Minute, also brauchte sie etwa zwanzig Stunden um das Ganze zu schreiben, aber ich hab's nie über dreißig oder vierzig gebracht und kann oben drein, das so Geschriebene hinterher nicht mehr lesen. Also schrieb ich von Hand. Das dauerte jahrelang. Weil ich nämlich dazwischen auch allerlei Nützliches tat. Früher hatte es schon jahrelang gedauert, bis ich das zusammengedacht hatte, was ich schreiben wollte. Und noch früher hatte es noch mehr Jahre gedauert, bis die nötigen Unterlagen erlebt waren. Dreihundertachtzigtausend Buchstaben zählt die Arbeit, und ich habe das Ganze etwa fünf- oder sechsmal geschrieben. Eine Strafanfage dieses Umfangs hat's noch in keiner Schule gegeben. Das sind 2 Millionen Buchstaben, und meine Zugehörigkeit zur Oberschicht der Millionäre ist unbestreitbar. Freilich hatten die ersten Niederschriften nicht gleich den ganzen Umfang der letzten, so daß von den zwei Millionen etwa fünfhunderttausend wegfallen können. Dem Rest hat dann die Krise, das heißt in meinem Fall die Kritik, übel mitgespielt und hat das Opfer eines Drittels vom Ganzen verlangt. Zum Überbleibseln hat nun der Leser das Wort. Ich werde glücklich sein, wenn es ihm nicht als Stückwerk vorkommt und wenn er andererseits nichts findet, daß ich mich mit wenigen Buchstaben hätte begnügen sollen.

Arnold Kübler

Aufnahme Schuh

**B**uchbesprechungen im herkömmlichen Sinne kennt die «Zürcher Illustrierte» nicht. Das hängt mit Form und Wesen unseres Blattes zusammen. Unser Wohlgefallen am guten Buch jedoch bleibt davon unberührt, und darum möchten wir auf unsere Weise die Leser auf ein paar Neuerscheinungen und ihre Autoren aufmerksam machen. Wie wäre es, fragten wir uns, wenn wir die Verfasser über ihre Bücher selber sprechen ließen? Allerdings, dieses Vorgehen zwingt uns einen Verzicht auf. Den Verzicht nämlich auf das Lob, das wir den Büchern gerne spenden möchten. Dafür aber weht den Leser aus den Autortexten, die wir unter die Bilder setzen, das unverfälscht Persönliche an, er hört daraus die ureigene Tonart eines jeden Autors, und wenn ihm Bild und Text den Weg zum Buche weisen, dann ist unsere Absicht erfüllt.



Aufnahme Senn

#### HUGO MARTI: «Davoser Stundenbuch» (A. Francke A. G., Bern)

Mit Bangen und innerer Unruhe, wie ich sie bei keinem meiner früheren Bücher, auch beim ersten nicht, empfunden habe, erwartete ich diesmal den Widerhall. Während der Niederschrift hatte ich mir zwar eingebildet, ein halbes Jahrzehnt Leben genüge, um einen Stoff so ruhig reifen zu lassen, daß man das gestaltete Werk dann ohne allzu heftiges Herzschlagen in die Welt hinausschicken dürfe. — Irrtum! Aber weshalb? Wer es wagt, menschliche Schicksale aus dem Bezirk eines vom Todesbewußtsein überschatteten Lebens heraus- und heraufzubeschwören, der fühlt auf sich den stummen Blick aller jener ruhen, die ihm ihre Leiden gewiß nicht zum Ausplappern anvertraut, aber vielleicht zum bewußten Erleben eignen Schicksals überantwortet haben. Er hat sich keiner Modelle bedient, er entwarf keine Porträts, aber er wollte eine kleine Welt mit den Lebensbedingungen und Gefühlsbesonderheiten darstellen, die unverwechselbar die ihren und für die Draußenstehenden oft schwer verständlich sind. So gab er Dichtung, die aber in tiefstem Sinn Wahrheit sein will. Er wollte sagen, was andere verschweigen. Er liebt seine schweigenden Brüder. Werden sie ihm böse sein, weil er sprach? Er fühlt ihren stummen Blick... Und dann der erste Widerhall: Es ist denn noch ein tröstliches Buch! Da atmete ich auf: Man verstand mich — uns.

Hugo Marti.



#### Ein neuer Säntisgipfel ist im Entstehen begriffen

Auf dem Gipfel des Säntis geht der Bau des neuen Säntishotels mit der Endstation der Säntis-Schwebebahn der Vollendung entgegen. Ein massiger, teilweise noch eingeschalteter Betonbau ist aus den Felsen herausgewachsen und sticht jetzt aus der Neuschneedecke in die blaue Luft. Hinter dem Neubau befindet sich das Säntisobservatorium.

Aufnahme Labhart



#### Der Julierpass diesen Winter offen

Nach den gelungenen letzjährigen Versuchen, den Julierpass mittels eines Motorschneepflugs schneefrei zu halten, wird dieser 2287 m hohe Übergang von Bivio ins Oberengadin auch in diesem Winter dem Verkehr offen gehalten. Eine auf dem Julierhospiz stationierte Schneeschleudermaschine befährt täglich die mehr als 7 km lange Pafstrasse. Schon jetzt liegt auf der Pafshöhe mehr als 1 m hoch der Schnee. Später hat die Maschine noch viel gewaltigere Hindernisse zu überwinden, denn zuweilen gibt es auf dem Julier Schneemassen von 3 m Höhe.

Aufnahme Photopress